

Spielplan

Freitag 11.8.

Voodoo Jürgens
Mother's Cake
Scheibsta & die Buben
Vormärz

Samstag 12.8.

Garish
Lola Marsh
Mainfelt
Yalta Club
Lilla

KünstlerInnen

Alphabetische Reihenfolge

Garish

Für das mittlerweile siebte Studioalbum war es Garish ein Anliegen, das Glück und sich selbst noch einmal herauszufordern. Es wurde reichlich mit neuem Instrumentarium, neuen Einflüssen und Mustern experimentiert. Der Rohheit der letzten Platten stehen diesmal filigrane und vielfältige Strukturen gegenüber. All das, ohne den Boden einer über zwei Jahrzehnte geformten Band-Identität zu verlassen. Thomas Jarmer wagt sich mehr als früher aus der Reserve; seine oft lyrischen Metaphern sind geradezu zu inneren Parolen für den geplagten, modernen Menschen geworden. Er betrachtet das Große im Kleinen und das Kleine im Großen gleichermaßen und lässt die HörerInnen ein Album lang die Frage stellen: Was tut dieser seltsame Weltzustand mit seinen absurden Auswirkungen mit mir im Inneren? Man fühlt sich erwischt, erkannt, angesprochen. Der täglich steigenden Ungewissheit, was die Zukunft alles mit sich bringen wird, lässt sich trotz düsterer Prognosen, Vorzeichen und Symbole nur mit Schritten nach vorn begegnen. In diesem Sinne: Komm, schwarzer Kater.

Lilla

lilla: das ist verträumter, befreiend-melancholischer Pop. Das sind schwebende Gitarren, Drums und elektronische Sounds. lilla ist schwedisch für „klein“ und dem eigentlichen Anspruch entwachsen, in einem kleinen Projekt feine Popmusik zu produzieren. Was im Sommer 2015 zunächst mit Stimme und Gitarre als musikalische Verbindung zweier Menschen begonnen hat, wurde bald mit Schlagzeug und Electronics erweitert. Seit September 2016 bestreitet das Innsbrucker Trio nun gemeinsam Konzerte. Die erste lilla EP „leaving isolation“ erscheint am 28. April 2017.

Lola Marsh

Rund um den Globus ist man dem aus Tel Aviv stammenden Duo schon verfallen. Ihre ersten beiden Songs „Sirens“ und „You're Mine“ können bereits über stolze 3 Millionen Plays auf Spotify verweisen. Die besondere Stimme von Yael Shoshana Cohen wird sublimiert durch die eleganten Arrangements des Multiinstrumentalisten Gil Landau. Als Verfechter des orchestralen Folk-Pop mit kinematografischem Unterton etabliert das Duo Tel Aviv als Hochburg der Coolness. „You're Mine“, ihre Debüt-EP, bietet vier Tracks, unter ihnen die gleichnamige Single, ausgeführt mit einer erstaunlichen Lebendigkeit. In dem so treffend benannten Song „Sirens“ entfaltet sich eine Atmosphäre, die genauso in den fesselnden Filmen David Lynch's vertreten sein könnte. Irgendwo zwischen Fleet Foxes und Ennio Morricone legte das Duo einen sensationellen Start auf internationalen Bühnen hin.

Mainfelt

Folk Rock aus dem schönen Meraner Umland, von einer der erfolgreichsten Bands Südtirols. Der große Bob Dylan meinte einmal, dass das Touren wie Atmen für ihn sei; elementar für das Schreiben seiner Songs und den Fortbestand seiner Musik. Mainfelt haben sich diesem Prinzip auf ihrer neuen CD „Backwards Around the Sun“ angenommen und bringen dieses universelle Gefühl vom „Life on the Road“ in zwölf Songs zum Ausdruck. Das neue Album spiegelt die Entwicklung der Band auf den vergangenen Reisen wider und ist das bislang persönlichste Werk von Mainfelt, einer von KritikerInnen wie ZuhörerInnen gleichermaßen hochgelobten Band. „Backwards Around the Sun“,

erschienen im im Feber 2017, ist live, unmittelbar und vertraut, aber trotzdem neu. Es ist Mainfelt im neuen, stilvollen Gewand. Gereift wie guter Scotch.

Mother's Cake

„Psychedelisch, progressiv, düster und absolut tanzbar und funky“ (Eclipsed Magazin) – das ist der Sound von Mother's Cake. 2014 erschien das Live-Album „Off The Beaten Track“, das die rohe, pure Energie ihrer Shows perfekt einfängt. Bands wie Omar Rodriguez Lopez Group, Deftones, Iggy Pop and the Stooges, Limp Bizkit uvm. lassen Mother's Cake genau wegen dieser Energie ihre Shows quer durch Europa und Australien eröffnen. Mit „No Rhyme, No Reason“ (VÖ: 2017) meldete sich das energiegewaltige Trio zu Jahresanfang zurück. Funky Rhythmen, asymmetrische Melodien und wütender Gesang sind immer noch die Hauptzutaten des Kuchens, obwohl es diesmal songorientierter und deutlich bunter vonstatten geht. Knallharte Bretter wie „The Killer“, „H.8“ oder „The Sun“ zeichnen Mother's Cake nach wie vor aus, ebenso wie psychedelische Klänge in „Hide & Seek“ und „Big Girls“.

Scheibsta & die Buben

Die Salzburger Band rund um den charismatischen Frontmann Scheibsta bildet eine willkommene und erfrischende Abwechslung in der heimischen Musiklandschaft. Wer die bestechende Livequalität des Ensembles kennt, weiß, wovon die Rede ist. Von Jazz bis Hip Hop, vom 3/4- zum 6/10-Takt, von Politik über persönliche Erfahrungen werden Musikstile und Themen querfeldein aufgegriffen, spontan und „situationselastisch“, so wie sie den Künstlern gerade in den Sinn kommen. Mit sprachschatzerweiternder Eingebung und aberwitzigem Reaktionsvermögen baut Scheibsta seine Texte hinzu. Er verarbeitet Erlebnisse, erfindet Geschichten, berappt alltägliche Anekdoten. Eingebungen des Publikums werden in Echtzeit durch den Reimefleischwolf geschickt. Und so kommt's, dass selbst einem solch spröden Einwurf wie „Lohnsteuerausgleich“ ein tänzelnder Drall verpasst wird.

Voodoo Jürgens

Mit seinem Debüt-Album „Ansa Woar“ hat Voodoo Jürgens ein substanzielles, wahrhaftiges und vor allem berührendes Erstlingswerk abgeliefert. Eines, das auch in zehn Jahren noch großartig klingen wird, genauso wie es auch vor zehn, zwanzig, dreißig Jahren schon großartig geklungen hätte. Zeitlos nennt man das dann. Die supercatchy Vorab-Single „Heite grob ma Tote aus“ war gewiss ein verdienter Indie-Hit; das Album hat aber mehr. Mehr Anderes, mehr Sein als Schein, mehr poetischen Tiefgang. Der gebürtige Niederösterreicher springt auch nicht auf einen Austropop-Hype-Zug oder dergleichen auf. Er singt in der Sprache, in der er spricht, denkt, träumt und Dinge erlebt. Die Vorbilder für seinen Zugang zu Musik sind Dylan, Leonard Cohen, Tom Waits oder The Libertines. Es sind aber auch die Beat-Poeten der Fünfziger. Voodoo Jürgens hat sich also einen Fahrchein für jene Bim gekauft, die in die erste Liga österreichischen Pops fährt, ohne dabei Fendrich, Gabalier oder „tiefen Schmäh“-Pop im Sinn zu haben.

Vormärz

Für den zweiten Tiroler Beitrag am ersten Festivaltag sorgt Vormärz. Die vier Innsbrucker haben mittlerweile Wien zum Basislager für ihre Pop-Machenschaften auserkoren. Ihr Konzept lautet Konzeptlosigkeit und stellt das Gegenteil zu ihren deutschsprachigen Texten dar, die den Zeitgeist widerspiegeln, sich manchmal selbst nicht ganz ernst nehmen und liebevoll an der Gesellschaft anecken. Untermalt von Indie-Pop, Synthie-Klängen und Post-Punk-Facetten, wird hier goldenes Glitter verstreut, während man mit einem Schiff die Donau entlang segelt und Tiefkühlpizza isst. Im Neoprenanzug.

Yalta Club

„Hybris“, das zweite Album von Yalta Club, ist eine lange Reise, dicht und melancholisch. Zwischen „Melancholia“ (Lars von Trier) und „La Route“ (Cormac de McCarthy), malt Yalta Club das Testament-Album einer abgestumpften menschlichen Gesellschaft, die auf einem Altar der Maßlosigkeit geopfert wurde – Doch das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Es ist ein verwandelter Yalta Club, der uns Hybris präsentiert. Auf die jugendliche Frische des ersten Albums folgt nun eine Vision. Auf die überschüttende Energie des Anfangs, mischt sich ein Wille nach sinnlicher Erfahrung. Und aus einer anfänglichen Schüchternheit hat sich eine noch stärkere Identität entwickelt. Hybris erschien Anfang Jänner 2017 und wird auf einer ausgedehnten Tournee durch Frankreich, Belgien, Deutschland, Österreich und die Schweiz verbreitet.